



Regie Friedrich Wilhelm Murnau
- Assistenz Hans Rameau
Drehbuch Hans Kyser
Vorlage J. W. von Goethe ("Faust I"),
 Christopher Marlowe
 (Bühnenstück),
 Ludwig Berger (Manuskript
 "Das verlorene Paradies")

Zwischentitel Gerhart Hauptmann (Nach der
 Voraufführung entfernt)

Kamera Carl Hoffmann
- Assistenz Erich Grohmann,
Bauten Robert Herlth,
 Walter Röhrig,
 Arno Richter

- Assistenz Robert Basilice, Meyer
Requisite Waldemar Jabs
Maske Robert Herlth, Walter Röhrig
Kostüme Robert Herlth, Walter Röhrig
- Assistenz Georges Annenkov

Darsteller

Gösta Ekman	Faust
Emil Jannings	Mephisto
Camilla Horn	Gretchen
Frida Richard	Gretchens Mutter
Wilhelm Dieterle	Bruder Valentin
Yvette Guilbert	Marthe Schwerdtlein
Eric Barclay	Herzog von Parma
Hanna Ralph	Herzogin von Parma
Werner Fuetterer	Erzengel Gabriel
Hans Brausewetter	Bauernbursche
Lothar Müthel	Ein Mönch

Voraufführung
 (angeblich mit Zwischentitel
 von Gerhard Hauptmann)
 26. August 1926
 Länge: 2.484 Meter, Berlin
 ca. 109 Minuten bei 20 Bildern je Sekunde

Uraufführung
 (Fassung mit neuen Zwischentiteln)
 14. September 1926, Ufa-Palast am Zoo, Berlin
 Länge: 2.475 Meter
 ca. 108 Minuten bei 20 Bildern je Sekunde

**Länge der 2018 durch das Filmmuseum München
 digital rekonstruierten Fassung
 mit Zwischentiteln von Gerhard Hauptmann**
 108 Minuten bei 20 Bildern je Sekunde
 entspricht ca. 2.450 Metern

Inhalt Der ewige Kampf zwischen Gut und Böse. Der Teufel schließt eine Wette ab, Gott die Seele Fausts abzurufen. Die Welt wird Spielball des Schicksals. Die Pest wütet und nimmt Faust jeden Glauben an das Göttliche und so beschwört er Mephisto herauf in Hoffnung auf Hilfe. Dieser verführt Faust mit der Verlockung ewiger Jugend zum Pakt. Nachdem Faust, nun als junger Mann, alle weltlichen Genüsse auskostet hat, verspürt er Sehnsucht nach der Heimat. Dort verliebt er sich in Gretchen. Doch Mephisto mischt am Schicksal mit, lässt Faust in die Falle der unehelichen Nacht geraten, erklärt ihn zum Mörder an Gretchens Bruder und bringt ihn dazu, Gretchen im Stich zu lassen. Gretchens Tragödie von der Dirne am Pranger bis zum Tod ihres Kindes beginnt und endet erst, als sie zum Scheiterhaufen geführt wird. Da besinnt sich Faust seiner Liebe zu ihr und kann den Pakt brechen. Hat das Schicksal gewonnen?

Recherche, Text & Gestaltung: Richard Siedhoff

www.richard-siedhoff.de

Stummfilm & Live-Musik

Richard Siedhoff
 am Klavier

Emil Jannings
 als Mephisto

Faust.

Ein Film von
 F. W. Murnau

Worte von Gerhard Hauptmann
 2018 rekonstruierte Fassung des Filmmuseums München

Sonntag, 23. Dezember / 19:30 Uhr
 im Lichthaus Kino Weimar

Murnau's Faust Nach seinem filmtechnisch wegebahnenden Meilenstein **DER LETZTE MANN** (1924) wagt sich Murnau, wie schon bei **DER JANUSKOPF** (1920, nach Stevensons **DR. JEKYLL UND MR. HYDE**) oder **NOSFERATU** (1922, nach Stokers **DRACULA**), wieder an eine literarische Vorlage: Molières **TARTUFFE** wird mit Emil Jannings als **HERR TARTÜFF** (1925) adaptiert. Die französische Vorlage, stark eingedeutscht, wird zum stark kritisierten Film. Er sei zu trivial. Murnau nutzt jene Adaption einer literarischen Vorlage jedoch nur als Auftakt zu seinem vielleicht spektakulärsten Werk: **FAUST** (1926) soll neben Fritz Langs **DIE NIBELUNGEN** (1923/24) ein weiteres deutsches Kulturmonument der Ufa werden, stürzte diese aber neben Langs **METROPOLIS** (1926) in den finanziellen Ruin. Für **FAUST** scheut die Ufa weder Kosten noch Künstler, „*Technischer Erfindungsgeist ergoss sich über Engelserscheinungen und teuflische Zaubertricks.*“ (Siegfried Kracauer) Selbst Gerhard Hauptmann wird engagiert, die Zwischentitel in Versform zu verfassen. Doch Drehbuchautor Kyser klagt gegen Hauptmanns Texte und bevor der Film in die Kinos kommt, entspinnt sich eine in der Presse ausgetragene Diskussion darüber, wie ambitioniert die Zwischentitel des Films sein dürfen. Schließlich entfernt die Ufa Hauptmanns umständliche Knittelverse aus dem Film mit der Begründung, das durchschnittliche Publikum hätte den Intellekt eines achtjährigen Kindes. Als Kompromiss werden Sie im Programmheft der Premiere abgedruckt. Von der Hauptmann-Version ist keine Film-Kopie erhalten, jedoch konnte das Film-museum München 2018 den Film mit den Hauptmann-Zwischentiteln erstmals rekonstruieren. Da sie nur als mehrseitiges Gedicht abgedruckt wurden, musste die Aufteilung der Verse in sinnvolle Zwischentitel und deren Positionen im Filmverlauf (welche von den Kyser-Titeln abweichen) neu bestimmt werden. Das Ergebnis ist nicht nur ein malerischer, sondern auch ein literarischer Film, der dem Publikum in dieser Form bedauerlicher Weise bisher vorenthalten blieb.



FAUSTS Verdammnis Die Welt am Montag vom 18. September 1926 schreibt u.a.: „(...) Man sieht staunend in die grandiose Bildwelt Murnaus und seiner Mithelfer Herlth, Röhrig und Carl Hoffmann. Herrlich, wenn die apokalyptischen Reiter Pest, Hunger und Krieg ohnmächtig gegen den Strahlenglanz der himmlischen Mächte ziehen, wenn die mächtigen schwarzen Schwingen des Teufels die von den Dämonen heimgesuchte Stadt überschatten, in der der Doktor Faust der geplagten Menschheit hoffnungslos Hilfe leistet, oder wenn Faust und Mephisto auf schwebendem Mantel über Städte und Länder, Gebirge und Abgründe, über Wasserfälle und Schluchten dahingleiten. Auch die Kirchenszenen sind einzig. Aber wenn aus der Bildsymphonie die unendlich zarte Liebesmelodie Goethes herauströnt, dann streift Murnau ganz leise die etwas süßliche Spielfilmatmosphäre (...)“ Wie bei Langs **METROPOLIS** schätzt man die technische Innovation, am Inhalt jedoch lässt die Kritik kein gutes Haar. Konnte sich ein (Stumm-)Film mit Goethe & Co. messen? „Gounod hat aus dem Faust eine Operette gemacht, trotz Goethe. Heine ein Ballet. Der alte Düntzer ein Lehrbuch für höhere Mittelschulen. Warum also sollte man nicht einen Film daraus machen können? Weil es sehr schwer ist, so dumm-talentierte zu sein wie Gounod, sehr schwer, so frech-talentierte wie Heine, so stupide zu sein wie Düntzer.“ (Willy Haas im Film-Kurier vom 15.10.1926) Murnau in der Tradition inhaltlich fehlgeschlagener Unterhaltungsprodukte? „Murnau wurde mit dem Versuch, den Stoff philosophisch zu behandeln, nicht fertig, und in der attraktiven bildlichen Darstellung verlor er den Menschen.“ (Jerzy Toeplitz).

Optische Dichtung Laut Kracauer konnten all die technischen Meisterleistungen nicht „(...) die Unzulänglichkeit eines Films wettmachen, der alle entscheidenden Motive, die seinem Thema eigneten, verzerrt, ja verfälscht darstellte. Der metaphysische Konflikt zwischen Gut und Böse wurde gründlich plattgewalzt (...) **FAUST** war weniger ein Kulturdenkmal, als eine monumentale Schau täuschender Kunstgriffe, die aus dem Prestige einer nationalen Kultur Kapital schlug.“ Doch es lohnt sich, diese Kunstgriffe genauer zu betrachten. Für Lotte H. Eisner stellt Murnaus **FAUST**-Film den Höhepunkt der deutschen Stummfilmkunst dar. Allein der Prolog ist für sie eine „(...) brausende optische Fuge, die durch die Weite des Himmels zu hallen scheint.“ Der Film ist ein Meisterwerk der Inszenierkunst, jedes Bild ein Kunstwerk für sich. **FAUST** ist ein malerischer Film, der sich an zahllosen alten Meistern bedient. Die optischen Zitate werden zum Geflecht, die Montage mit all ihren Überblend-Effekten ein berauschend eindringliches wie stringentes Spiel mit allen Möglichkeiten des Films. Mephisto geht durch Wände, erscheint, verschwindet oder schwillt zu ungeheurer Größe an. Die Gedankenwelt der Protagonisten wird in vielfachen Effekten eindrucksvoll vor Augen geführt. „Macht“ und „Herrlichkeit“ lösen sich aus dem Pergament des Pakts und beginnen zu leuchten, Gretchen legt ihr sterbendes Kind in eine erträumte Wiege, Faust erblickt seine Heimat plötzlich hinter Nebelschwaden erscheinend. Die *Entfesselte Kamera* kommt ebenso zum Einsatz, wie allerlei optische Effekte, Windmaschinen, Kameratricks und verzerrte Perspektiven zur Vergrößerung des Raumes. Die Architektur, in direkter Nachfolge von Hans Poelzig's Ghettobauten aus **DER GOLEM** (Paul Wegener, 1920) erschaffen zusammen mit den Studio-Landschaften eine unnachahmliche faustische Welt. Alles ist von Nebel und Rauch durchzogen, über allem schwebt der Dunst des Schicksals. „Wenn Nebel weichen, finden wir in diesem Film eine schwellende Plastik, die aus Murnaus Liebe zum Visuellen geboren ist: wie Marmor leuchten die Maske der sterbenden Mutter, die Pestleichen auf der Treppe werden zu gemeißelten Sarkophag-Figuren, ungeheuer prallen die Fußsohlen des Toten aus der Fläche heraus.“ (Eisner). Was der Film scheinbar inhaltlich verflacht, verlagert er umso mehr in die dicht durchkonzipierten Bilder und deren Rhythmus. Nichts wird dem Zufall überlassen. Und dem profunden Kulturkenner bieten die Bilder mannigfaltige Interpretationsmöglichkeiten. Aber wie soll man einen Faust-Film enden lassen? Ein Theaterkritiker schreibt: „Der Film fängt wundervoll an. Ein paar Szenen lang ist man völlig hingerissen. Wieder einmal ist man begeistert von den unerhörten technischen Möglichkeiten des Films. Und dann kommt das Ende: Faust und Gretchen gen Himmel schwebend. – Glauben Sie immer noch an die künstlerische Gegenwart des Films?“ Dazu ergänzend urteilt Dr. Hans Feld über die letzten Filmmeter scharf: „Diese wenigen Meter können viel Schaden anrichten, denn sie verwischen den Eindruck.“ (im Film-Kurier vom 26.8.1926) Wenn auch literarisch vielleicht gerechtfertigt, so ist Fausts und Gretchens Himmelfahrt und der Bruch des Pakts durch das Wort „Liebe“ ebenso banal, wie jener Händedruck am Ende von Langs **METROPOLIS**. Hatte die Form den Inhalt überholt? Sagen wir es so: Es zeigt sich in beiden Fällen, dass die Bilder mehr erzählen, als die Geschichte sagen kann.



Musik Richard Siedhoff begleitet den Klassiker am Klavier mit seiner 2012 entstandenen musikalischen Interpretation des Films. Zahlreiche komponierte Passagen verbinden sich mit konzipierter Improvisation, wobei Leit motive durchgehend die Handlung begleiten.